

M i l l e n d a e r Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags, Bezugspreis monatlich 1.50 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerschweizerischen Versteher monatlich 1.85 RM, Einzelnnummer 10 Pf. — Strotomio Nr. 10 bei der Oberamtskanzlei Reichenburg-Königsfeld Wildbad. — Banntexte: Enztalbote Hübner & Co., Wildbad; Hochheimer Besenfabrik Hübner & Co., Wildbad. — Postbeleg Nr. 74 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Einzelblatt die einseitige 16 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 8 Pf.; im Festblatt die 10 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme Montag 9 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachzügungsbüchse weg.
Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 96, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 208 Febr. 479 Freitag den 7. September 1934. Febr. 479 69. Jahrgang.

Der Führer über deutsche Kultur

Kulturtagung des Reichsparteitages 1934

Nürnberg, 6. Sept. In dem wundervoll geschmückten Apollo-Theater fand die Kulturtagung des Reichsparteitages 1934 statt. In ununterbrochener Folge trafen vor dem Theater die Mitglieder der Regierungen, des Reiches und der Länder, die führenden Köpfe aller Parteiendienststellen und selbstverständlich auch die Vertreter von Kunst und Wissenschaft ein. Alles, was Namen und Rang im kulturellen Leben des neuen Deutschlands hat, ist hierher geeilt, um der programmativischen Rede des Führers zu lauschen. Heilrufe von der Straße her künden das Nahen des Führers. Kinder in Weiß überreichen ihm Blumen. Alfred Rosenberg, der Leiter der Tagung, geleitete den Führer in den festlichen Raum.

Theodor Loos spricht die Hölderlin-Dichtungen „Schicksal“ und „In die klugen Ratgeber“. Der Berliner Kammerjäger Heinrich Schlusnus steigert die Weihstimmung durch den Wohlklang seines prachtvollen Organs, als er einige Lieder in der Tonsetzung Hugo Wolfs singt.

Rosenberg spricht

Dann spricht Reichsleiter Alfred Rosenberg:

Wid über hundert Jahre lang herrschte im Leben Europas auf staatlichem und auch kulturellem Gebiet die Anschauung, daß letzten Endes Staat und Kultur die Inkarnation bestimmter, vom Verstand zurechtgelegter Theorien darstellen. Die angebetete Göttin der Vernunft regierte den Geist des ganzen 19. Jahrhunderts; das fürchterliche Erleben im staatlichen und kulturellen Leben aber zeigte uns, daß jede Vernunft ohne ständige Verankerung in der Geistes der Natur immer lebensfernere und lebensferne, deshalb immer unernüchtere wurde, so daß schließlich die Ergebnisse der nur standesmäßigen Zwangsglaubenssätze in einem lebensbedrohenden Widerspruch zu allen Notwendigkeiten des organischen kulturellen Lebens standen. An diesem schon oft in der Geschichte aufgetretenen inneren Widerspruch gehen entweder Völker zugrunde oder sie zerbrechen die Gedankengänge demokratischer Gleichmacherei und bringen das instinktmäßige und willenmäßige Dasein der Nationen wieder in Einklang mit den ewigen Gesetzen der Natur. Es ist nun immer das Entscheidende im Entwicklungsprozeß der nationalsozialistischen Bewegung gewesen, daß einer von wenigen, dafür aber alles entscheidenden Grundfähigkeiten ausging, daß sie in erster Linie nicht durch ihr Handeln Theorien illustrieren wollten, sondern das erlebte Leben dem Auge darzustellen sich bemüht. Wenn wir dabei von Weltanschauung sprechen, so meinen wir damit ganz unmittelbar das, was dieses feine deutsche Wort ausagt, nämlich eine bestimmte Anschauung der Welt. Dies bedeutet aber, daß wir unserem unbefangenen Auge und dadurch dem unerbildeten Instinkt wieder unmittelbaren Wert zusprechen und nicht ausgeklügelten Theorien hohler Phantasien. Die Welt des Auges, von der Goethe einst als dem Urquell seines Lebens sprach, ist wieder in Deutschland herrschend geworden und an diesem Ehrentage, der mit der gesamten Veranstaltung des Reichsparteitages einen neuen Abschnitt, den Abschnitt eines großen kultur gestaltenden Kampfes einleitet, dankt diese Bewegung und daher die ganze deutsche Nation, Ihnen, mein Führer, daß Sie dieser schöpferischen Welt, damit dem eigentlichen Instinkt wieder Bahn gebrochen haben in Deutschland und in Trümmern alles das, was das deutsche Leben politisch und kulturell verunklärte, vergiftete und die deutsche Kunst und Lebensgestaltung nahe an den Abgrund gebracht hatte. Mit diesem Schmerz gehen wir täglich durch die Groß- und Weltstädte des deutschen Reiches und fahren durch die deutsche Landschaft oft mit bitterstem Empfinden, denn dort, wo früher Berg und Tal, Wälder und Flüsse, Burgen und Städte eine geheimnisvolle Einheit bildeten, da stehen, roh in sie hineingeseht, die fürchterlichsten Zeugen künstlerischer Verwilderung und instinktloser Naturentfremdung. Und in diesem Jahre denken wir besonders daran, daß Sie, mein Führer, hier zu allererst einengestellten und trotz schwerster Wirtschaftsnöte gerade die kulturelle Erziehung und die Gestaltung der deutschen Städte mit ins Zentrum ihres Handelns stellten.

Die große vor sich gehende geistig-seelische Wiedergeburt Deutschlands hat dabei das Recht zu erwarten, daß auch das Ausland sich ernst mit ihr beschäftigt, wenn es über Nationalsozialismus spricht. Bedauerlicherweise sind gerade in letzter Zeit aber Versuche unsachlicher Art bemerkbar geworden, um das große Ringen des deutschen Volkes als Barbarei hinzustellen. Vielen mißglünstigen Kritikern geben wir zur Antwort, daß ihr kirchlicher Glaube, daß alles, was in der Hauptstadt ihres Landes geschieht, universelle Bedeutung haben müsse, längst überlebt und überwunden ist. Wir achten die echten Kulturwerte aller Völker, erwarten aber den gleichen Respekt von ihren Wortführern auch uns gegenüber.

Geheiligter Beifall dankte dem Redner, worauf der Führer das Wort ergreift.

Die Rede des Führers

Die Natur liebt es, lange Zeiträume einer ruhigen Entwicklung abzuschließen durch Perioden vulkanischer Unruhe und stürmischer Umwälzungen. Sie sind dann wohl auch der Abschluß eines Zeitalters und gemäß der Ewigkeit des Seins der Beginn eines neuen. Tod und Zeugung sind die Fanfarentöne in der ewig gleichen Melodie des Lebens.

Der Aufstieg und das Wirken der Menschheit erscheint der rückblickenden Betrachtung in den Zeitaltern ihrer ruhigen, aufbauenden Entwicklung nicht nur weniger interessant, sondern auch kontret weniger fähig und übersehbar zu sein, als in den Jahrzehnten und Jahrhunderten ihrer Krisen. Die Weltgeschichte ist auch heute noch immer viel weniger eine Darstellung des normalen Verlaufes und Ablaufes des Lebens der Völker, als vielmehr eine Behandlung ihrer kritischen Jahre. Friede und Krieg ist die natürliche Beschleife im Völkerverleben. Der Krieg aber beherrscht die geschichtliche Erinnerung. Hundert Jahre stiller, segensreicher Aufbauarbeit finden leider oft nicht einmal so viel Blätter im Buche der Weltgeschichte als zehn Jahre Kampf. In diesem Univerbum scheinen die Katastrophen Meilensteine zu sein, an denen man allein den zurückgelegten Weg sehen und messen kann.

Uns hat das Schicksal bestimmt, in der Mitte oder am Ende einer solchen Umwälzung zu leben. Seit einigen Jahrhunderten ist die Beschaulichkeit einer in festen Traditionen erhärteten menschlichen Gesellschaftsordnung gestört und diese ins Wanken geraten. Was sich an Spannungen in dieser Ordnung im Laufe von Jahrhunderten schon durch zahlreiche Kriege angekündigt, erfüllt in der französischen Revolution seinen ersten elementaren Ausdruck. Eine fast tausendjährige Ideenwelt und Ordnung der Gesellschaft wurde bis in ihre innersten Fundamente hinein erschüttert. Fast scheint es, als ob die heutige nervöse Hast einer bis damals geruhameren Menschheitsentwicklung im Zusammenhang künde mit dem zunehmenden Grollen einer unruhig gewordenen Natur.

In stürmischer Ungeduld versucht seit dieser Zeitwende der Mensch die Geheimnisse der Welt und seines eigenen Seins aufzudecken. Kontinente sind erschlossen worden. In die Höhe, Breite und Tiefe begann der menschliche Fortschritt. In die Eisfelder der Arktis wie in die Zonen der tropischen Wälder und Wälder, über alle Meere hinweg, hinauf zu den Gipfeln ewiger Bergriesen wagt sich sein Forschungsdrang, seine Neugierde und seine Habgucht!

Die Erde wurde klein und kleiner.

In den Dienst dieser vorwegenen Jagd stellt eine plötzlich wie durch Zauberhand entsesselte Genialität Erfindungen und Entdeckungen in einer Zahl und Kühnheit, der Jahrtausende vorher nichts vergleichbar zur Seite stellen können. Die Großmacht der Physik und der Technik kommt und reicht im Vorbeiziehen ihre Hand der nicht weniger großen Chemie. Die sich dauernd weitende Weltoffenheit erlaubt, die Schätze des Erdballes zu mobilisieren für einen Aufstieg der Menschheit, der in seinem Tempo fast bedächtig wirkt und, wie wir im großen eine Welt naturwissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Ansichten, vermeintlicher Erkenntnisse und Vorurteile zerbricht und einer neuen Einsicht weicht, erleben Völker und Staaten in sich und zueinander Veränderungen und Verschiebungen von wahrhaft revolutionärem Ausmaße.

Tausendjährige Vorstellungen verblasen vor neuen Ideen. Das christliche Zeitalter muß Kompromisse suchen mit den Theorien einer liberalen Demokratie und findet sie.

Eine patriarchalische Gesellschaftsordnung wird zutiefst aufgerissen. Wirtschaftlich, kulturell und politisch strömen Ideen in die Völker. Die Weltidee eines liberalen Zeitalters läßt zur Nachfolge die internationale Idee des marxistischen Sozialismus ein und dieser wieder mündet in anarchisches Chaos oder in die kommunistische Diktatur.

In diesem wilden Chaos des Sterbens und Gebärens hat unser Volk die schwerste Not getroffen. Nur der Unerschrockene geistiger Zwerge kann sich einbilden, daß eine Volkshervorhebung Deutschlands für die andere Welt keine andere Bedeutung gehabt haben würde, als daß man dort eben statt mit Deutschen mit Kommunisten hätte sein Auskommen finden müssen.

So wie sich aber früher schon die Völker- und Rassenhüte aus dem unermesslichen Osten in Deutschland brachen, so ist auch dieses Mal unser Volk der Wellenbrecher einer Flut geworden, die Europa, seine Wohlfahrt und seine Kultur unter sich begraben hätte.

Freilich, es war das Elend und die Not einer Katastrophe erforderlich, um zu jenem atembeklemmenden Kampf zweier Welten zu führen, in dem nunmehr die unseres germanischen Geistes Siegerin geblieben ist.

Die nationalsozialistische Revolution hat, indem sie dem deutschen Leben ardeante und damit trauende Grundlagen einerseits und eine sich daraus ableitende logische Formgestaltung andererseits gab, den Bestand unserer nationalen Existenz für

die Zukunft gesichert und die bedrohlichen Erscheinungen der Verwirrung überwältigt und ausgerottet.

Damit wird zunächst für unser Volk die Etappe der chaotischen Verwirrung abgeschlossen und ein neuer segensreicher Aufbau eingeleitet!

Seit der Proklamierung der neuen Idee und der Planung der sie verwirklichenden Partei ist diese zunächst selbst ununterbrochen und genau nach den Annahmen und Vorhersagen gewachsen. Der Ausbau ihrer Organisation ist so wie die Aufzucht und Durchführung ihrer Kampfmethoden logisch entwickelt aus ihren eigenen grundsätzlichen Erkenntnissen. Der Kampf um die Macht im Staate, die letzte Phase dieses Ringens und der endgültige Sieg, sie mußten daher zwangsläufig kommen, als der natürliche Verlauf eines richtig gesehen, geleiteten und durchgeführten Prozesses.

Hätte man in gewissenhafter Objektivität seit 15 Jahren Gedanken und Wachstum unserer Bewegung verfolgt, dann würde man heute nicht erstaunt sein über die Erscheinung eines Wanders, dessen Voraussetzungen vielen unbekannt, daher allerdings auch unverständlich sind. Nein, was in diesen anderthalb Jahrzehnten in geduldiger Arbeit aufgebaut wurde, war vom ersten Tage an richtig gesehen und proklamiert und demgemäß ausgeführt worden.

Es waren wichtige Erkenntnisse schärferer geistiger Ueberlegung und eine unermeßliche Arbeit, die in den 15 Jahren die Voraussetzungen schufen für das geschichtliche Abrollen einer Erhebung von wenigen Monaten.

Die nationalsozialistische Revolution wäre nie gelungen, wenn sie nicht aus weltanschaulichen Grundlagen käme. Damit aber wird sie nicht nur das äußere Leben und Nachbild des deutschen Volkes verändern, sondern auch seiner kulturellen Gestaltung einen neuen Ausdruck verleihen.

Wenn durch eine solche Entwicklung unser Volk den Weg zu einer selbständigeren Ausprägung seiner politischen und sonstigen Werte gefunden hat, dann auch zur Offenbarung seiner ihm innewohnenden kulturellen Kräfte.

Es ist bemerkenswert zu sehen, wie in einem Jahrhundert in tausend Einzelerscheinungen auch in unserem Volke sich der Genius rekt und Lichter entzündet, ohne aber im gesamten mehr als eine geschmacklose Illumination zu erreichen. Ein wildes Durcheinander von tief Empfindendem und mechanisch Kopiertem, von genial Betarbetetem und frech Vorgetäushtem prägt diesem Zeitalter den Stempel der Entartung auf: Ein allgemeines Durio der Anarchie.

Wenn der Nationalsozialismus auf gewissen Lebensgebieten so schnell zu erfolgreichen Resultaten kommen konnte, dann deshalb, weil es verhältnismäßig leicht war, den verschiedenen Kraftströmen im Körper unseres Volkes nachzuspüren, sie zu ordnen und wirksam werden zu lassen. Es ist aber unendlich schwer, eine solche methodische Unterjochung auf dem Gebiete durchzuführen, auf dem der Gesamtausdruck des kulturellen Lebens nicht einem einzelnen bestimmten Rassenkern zugeschrieben werden kann. Wenn wir die Reihenfolge der Künste ihrem primitivsten Ursprunge nach mit Tanz, Musik, Baukunst, Plastik und Malerei annehmen wollen, dann erscheint es uns fast unmöglich, aus einer Rassenwurzel Geleise für alle abzuleiten.

Und dennoch wird parallel der Verschmelzung dieser Rassenkerne zu einem Volk auch auf diesen Gebieten eine Verbindung und damit Uebereinstimmung sichtbar werden.

Wenn wir von einer ersten Aufgabe unserer Kulturförderung sprechen wollen, dann kann es zunächst die sein, das zu prägen, was schon bisher bester Ausdruck unseres Wesens oder zumindest von geschichtlich auch unserem Volk nicht wegzudenkender Bedeutung ist. Dieser Respekt vor der Vergangenheit bedeutet nicht in allen Einzelheiten eine Identifizierung mit ihr, so wenig als die Achtung vor den geschichtlichen Leistungen der Vorfahren in jedem Falle ihren Billigungen gleichzusetzen ist. Es ist daher schärfstens zu unterscheiden zwischen der Unterhaltung und Pflege des allzeitwürdigen und künstlerischen Hausrates einer Nation und der Verwendung einzelner Teile oder Elemente für den Weiterbau des kulturellen Lebens in der Zukunft.

Und hier ist zweierlei zu berücksichtigen:

Das Bild der menschlichen Kultur kann sich aufbauen auf der gänzlich unbewussten, weil rein intuitiven Erfüllung einer innerlich blutsmäßig bedingten Sehnsucht und ihres Begehres! Sie kann aber weiter durch die Infektion von außen in einem Volkskörper beeinflusst und gestaltet werden, dort zu einer nicht wegzuleugnenden Bedeutung kommen, ohne innerlich mit ihm wesenverwandt zu sein. Es ist nicht leicht, nach Jahrhunderten die verlebene Herkunft eines solchen kulturellen Gesamtgebietes zu analysieren, festzustellen, was von ihm einer eigenen Rassenwurzel entspringt und was nur von außen eingeführt oder eingepropft wurde.

Es ist aber klar, daß eine Idee, die, wie die nationalsozialistische, ihr Gedankengut bewußt von den Bedürfnissen und Erfordernissen der gegebenen inneren Bedingungen eines Volkes bestimmen läßt, zum Aufbau ihres kulturellen Lebens sich aus der Vergangenheit ebenfalls nur solcher Elemente bedienen soll, die weniger aus der Welt der künstlich hineingetragenen Auffassungen, als vielmehr aus der des eigenen inneren Wesens stammten. Ein großer Deutscher hat einmal versucht, den Kern dieses inneren Wesens unseres Volkes dahingehend zu kennzeichnen, daß „deutsch sein, klar sein“ heißt.

Die Fähigkeit bestimmter Rassen, auf dem Wege einer rein

intuitiven Einsicht tatsächliche Vorgänge oder Sachlagen richtig zu sehen und zu beurteilen, erfährt ihre Bestätigung durch die der fortschreitenden Menschheit auch erst nach Jahrhunderten gelungenen wissenschaftlichen Beweisführung. So kann es keinen Zweifel geben, daß die Unterschiede in der naturwissenschaftlichen Betrachtung, sowie die Erklärungen natürlicher Vorgänge zwischen den primitiven Negervölkern und den hohen Völkern, z. B. Europas, eindeutig zugunsten der letzteren ausfallen.

Zu einer Mission kann man deshalb auch nie erzogen werden, wenn man nicht dafür geboren ist. Wenn daher in einem Volke an sich die Fähigkeiten, die Formen und Vorgänge des Lebens klar zu sehen, zu den wesentlichen arbeitsgen Eigenschaften gehören, dann haben wir im Künstler die Inkarnation solcher Fähigkeiten zu erblicken. In ihm melden sich die inneren Werte eines Volkes in höchster Verklärung laut und zwar für alle an. Der Stil und die Stilgesetze sind die künstlerischen Kräfte, auf denen der Durchschnitt der Menschheit den großen schöpferischen Geistern dann nachwandelt. Und dies ist recht so! Denn eine bereits gefundene Lösung ist besser als eine schlechte, wieder nach rückwärts führende Eigenschöpfung. Entscheidend bleibt nur, daß ein Volk sich der Ausstrahlung seiner eigenen Erbmasse bedient und nicht der einer fremden. Es ist daher falsch, beim Aufbau einer neuen Kultur Elemente zu nehmen, die einst weltanschaulich künstlich eingeführt, aber nicht blutsmäßig im eigenen Volk verankert erschienen.

Es ist die erste Aufgabe einer neuen deutschen Kunstentwicklung, die Stilverkrampfung aufzulockern. Die nationalsozialistische Bewegung hat heute zwei Gefahren zu überstehen.

Das ganze Kunst- und Kulturgeschehen von Kubisten, Futuristen, Dadaisten usw. ist weder rassistisch begründet noch vollkollig erträglich.

Zum zweiten aber muß der nationalsozialistische Staat sich verwahren gegen das plötzliche Auftauchen jener Rückwärts, die meinen, eine

„theutsche Kunst“

aus der trauen Welt ihrer eigenen romantischen Vorstellungen als verpflichtendes Erbe für die Zukunft mitgeben zu können. So wie wir in unserem übrigen Leben dem deutschen Geist die freie Bahn zu seiner Entwicklung geben, können wir auch auf dem Gebiete der Kunst nicht die Keuzzeit zugunsten des Mittelalters vergewaltigen. Was tausend Jahre lang geübt wurde, wird zum Heil und zur Gesundheit unseres Volkes und der anderen frei.

Der Adel des menschlichen Körpers ist seiner Vergewaltigung und Verkümmern ledig geworden. Eine neue Welt der Schönheit kündigt sich an. Wir sehen wieder bewundernd auf die großen Völker des Altertums, auf ihre Leistungen auf dem Gebiete der menschlichen Kultur und insbesondere der Kunst.

Das kommende Reich wird die Züge des Geistes derer tragen, die es schufen und nicht jener, die es nicht erjagte und verleben. Das künstlerische Schaffen eines produktiven Zeitalters findet aus blutsmäßig verwandten Akten oder aus weltanschaulich verbundenen Zeiten und wenig assimilierten Fremden die Brücke zu den neuen Aufgaben. Von Gott beagnadete schöpferische Geister gestalten die Formen, um endlich zu einem Gesamtausdruck des kulturellen und künstlerischen Lebens zu führen. Diese Genies aber brauchen keine Bevormundung und keine Rezepte. Sie werden wachsen mit ihren Zwecken. Und unsere Pflicht ist es, wenn Gottes Gnade in einem solchen Menschen sichtbar wird, dem auch die Aufräge der Nation zu geben. Sie werden dann ihren Dank abzahlen durch Werke, die unseres Lebens und Geistes würdig sind. Durch sie wird die Kunst wieder in die lebendigste Beziehung gebracht werden zum Volk. Sie werden aus dem Theater schaffen die Bühne der großen tragischen und heiteren Charakterisierung des Lebens. Sie werden uns in den Statuen die geahnte Vollendung zeigen dessen, was als Schönstes zwischen uns lebt und erstrebenswertestes Vorbild ist. Sie werden unseren Städten den gewaltigen Stempel unseres Willens und unserer Kraft ausprägen. Sie werden die Tempel Gottes und die Bauten der Gemeinschaft symbolisch erheben über den Durchschnitt der Behausungen des Individualismus. Sie werden in Tönen wiederklängen lassen die Seele und in den Steinen verewigen unserer Geist. Sie werden dann wieder singen und sagen von einer Zeit, die groß war, weil sie Größtes zu gestalten sich unterfing. Es lebe unser deutsches Volk und unsere deutsche Kunst!

Die Rede des Führers, die immer wieder von wahren Stürmen jubelnder Zustimmung unterbrochen wurde, war deutsch und klar. Aber sie war zugleich ein herrliches, mitreisendes Bekenntnis zu den unvergänglichen Werten des Schönen und Wahren. Ergriffen steht die Gemeinde der Zuhörer am Schluß seiner Aus-

führungen und grüßt den Führer. Ludwig van Beethovens Leonore-Duvertüre Nr. 3 schließt die feierliche Stunde.

Der Führer legt das Frontkämpferkreuz an

Mürnberg, 6. Sept. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat am 4. September in Nürnberg den Führer und Reichsminister Adolf Hitler gebeten, das vom verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Frontkämpferkreuz anzulegen. Reichsminister Dr. Frick überreichte dem Führer das Frontkämpferkreuz unter gleichzeitiger Uebergabe des folgenden Schreibens:

„Mein Führer!

Als der von dem verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Durchführung seiner Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes beauftragte Reichsminister bitte ich Sie, als Frontkämpfer des Weltkrieges das von ihm gestiftete Frontkämpferkreuz anlegen zu wollen.“

Der Führer und Reichsminister erklärte sich zur Annahme des Frontkämpferkreuzes bereit.

Der Parteikongreß am Donnerstag

Mürnberg, 6. Sept. Während noch die erdbräunten Kolonnen des Arbeitsdienstes auf dem Adolf-Hitler-Platz am Führer vorbeimarschieren, strömen die Massen der Kongreßteilnehmer bereits wieder zur riesigen Halle, die schon lange vor Beginn der Fortsetzung des Kongresses dicht gefüllt ist. Brausende Heiruse schallen durch das weit geöffnete Tor herein — der Führer tritt die Kongreßhalle. Des nationalsozialistische Symphonieorchester eröffnet den Kongreß mit der Freischütz-Duvertüre.

Reichsleiter Bornemann erteilt dem Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, das Wort, der in einer großangelegten Rede zusammenschend darlegte, was der Nationalsozialismus bisher dem deutschen Arbeiter gebracht hat.

Dr. Göbbels spricht über

„Die Propaganda und Aufklärung als Voraussetzung praktischer Arbeit auf zahlreichen Gebieten“

Reichspropagandaleiter Dr. Göbbels wies zunächst auf die Unterlassungsfünden verlassener Regierungen in der Kriegszeit hin: Erst als die feindliche Auslandspropaganda im Begriff war, selbst den größten Teil der neutralen Staaten auf die Seite unserer Gegner herüberzuziehen, besann sich die deutsche Regierung der ungeheuren Macht, die in der Propaganda beschlossen liegt. Der raffinierteste Trick der während des Krieges gegen Deutschland arbeitenden Propaganda war der, uns das zu unterstellen, was ihr selbst zu eigen war.

Unterdes hat der Begriff der Propaganda vor allem durch seine politische Praxis in Deutschland eine grundsätzliche Wandlung durchgemacht. Allgemach beginnt man in der ganzen Welt einzusehen, daß ein moderner Staat, sei er nun demokratisch oder autoritär regiert, ohne Propaganda auf die Dauer den unterirdisch wirkenden Kräften der Anarchie und des Chaos nicht gewachsen ist. Es kommt eben nicht nur darauf an, daß man das Richtige tut, sondern auch darauf, daß das Volk versteht, daß das Richtige richtig ist. Alles aber, was dazu dient, dem Volke diese Erkenntnis zu vermitteln, ist im Begriff der Propaganda eingeschlossen.

Propaganda muß schöpferisch sein. Sie ist keineswegs eine Sache der Bürokratie oder amtlicher Verwaltung, sondern sie ist eine Angelegenheit produktiver Phantasie. Propaganda kann oppositionell oder bejahend zur Anwendung gebracht werden. Sie braucht in keinem der beiden Fälle negativ zu sein. Ausschlaggebend bleibt nur, ob sie den Kräften das Wort verleiht, die die wahren und unverfälschten Werte eines Volkes darstellen.

Wesentlich anders ist es um den Begriff der Volksaufklärung bestellt. Sie ist im Grunde evolutionär. Sie hämert und trommelt nicht. Sie ist gemäßigter Art und sucht zu befehlen. Sie erläutert, erklärt und legt dar. Sie wird deshalb auch häufiger vom Regime selbst als von der Opposition zur Anwendung gebracht. Es blieb dem aus einer Revolution hervorgegangenen nationalsozialistischen Staat vorbehalten, Propaganda und Aufklärung, von einer Zentrale aus gelenkt, in Wirksamkeit zu bringen, somit zwei Begriffe, die zwar wesenstlich, aber nicht wesensgleich sind, in eines zu verschmelzen und sie, überlegen und auf weite Sicht gestellt, Staat und Volk dienstbar zu machen.

Gottlob, daß nun endlich beide fertig waren! Um die Arbeit wars Margaret nicht — wenigstens ging die Zeit darüber hin. Aber man stichelte so viel Gedanken hinein, wenn man stundenlang still dabei saß . . .

Draußen dämmerte es bereits stark. Ein kalter Novemberwind, der winzige Schneeflocken vor sich hertrieb, segte durch die Sträucher und raschelte in den gelben Bättern, die Rajen und Wege des Gartens bedeckten. Laublos standen die Bäume unter grauem Himmel. „Wie traurig der Herbst ist!“ dachte Margaret. „Benigstens hier in der Stadt! Draußen in Spillersdorf war er stets bunt und farbenprächtigt, bis dann der Schnee kam und alles mit einer weißen Decke überzog, glühend, geheimnisvoll und märchen schön . . .“

„Ja, dort . . .! Nein, nicht denken, nicht denken . . .“

Sie warf einen Blick auf die Uhr. Schon bald fünf Uhr! Da waren Jella und Sofie gewiß schon drüben, und die Brüder, die heute früher heimkommen wollten, wohl auch schon da. Und vielleicht wartete man bereits mit dem Kaffee auf sie. Margaret verschloß das fertige Taschentuch in ihrem Schrank und ging hinüber nach dem Wohnzimmer, aus dem ihr lebhaftes Sprechen entgegenklang. Sie waren wirklich schon alle da, die Bräute und die Brüder, und am Tisch stand Mama, schon den Kaffee in die Tassen gießend.

Bei Margaretts Eintritt verstummte das Gespräch plötzlich, und einen Augenblick herrschte verlegenes Schweigen. Reinecklich berührte sah Margaret von einem zum andern. Dann versuchte sie zu scherzen.

„Ihr habt wohl gerade über mich losgezogen?“

„Aber durchaus nicht“, beeilte sich Otto zu versichern. „Wie kommst du nur auf die Idee?“ Wir sprachen von ganz gleichgültigen Dingen . . . wirklich!“

„Ja, von der Hochzeit . . .“ nickte Frau Halmenflag.

„Und was es noch alles zu tun gibt vorher!“

Nur Hermann runzelte mißbilligend die Stirn.

„Ich sehe wirklich nicht ein, wogu wir Margaret belügen sollen. Schließlich geht es sie ja doch auch an und wird sie interessieren. Wir sprachen nämlich von der Familie

Dabei hatten wir die Propaganda selbst schon in den Zeiten unserer Opposition aus der Sphäre des Argwohn und der Mißachtung vollends herausgehoben. Wir haben sie seitdem zu einer wahrhaft schöpferischen Kunst gestaltet. Sie war unsere schärfste Waffe bei der Behauptung und beim Aufbau des Staates.

Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß Deutschland heute auf dem Gebiete der Propaganda für die ganze Welt vorbildlich ist. Wir haben das Verstumme nachgeholt und es dabei in der Kunst der Massenbekehrung zu einer Fertigkeit gebracht, der gegenüber ähnliche Veruche in anderen Ländern geradezu klammerhaft wirken.

Man schaue über die Grenzen unseres Landes und beobachte mit Köheln die Bestrebungen parlamentarisch-demokratischer Parteien, die alle auf den einen Satz hinauslaufen: Wie jage ichs meinem Kinde? Die Angst vor dem Volk ist das charakteristische Merkmal liberaler Staatsauffassung. Die Jagd nach der Popularität führt dabei meist zu nichts anderem als die Wahrheit zu verschweigen und dem Unm das Wort zu reden.

Es gibt in Deutschland keine parlamentarischen Parteien mehr. Wie hätten wir sie überwinden können, wenn wir nicht in jahrelangem Aufklärungskampfe dem Volke ihre Mängel, Schäden und Nachteile vor Augen geführt hätten? Unsere Propaganda hatte die Parteien aufgeweckt. Tugend auf dieser Voraussetzung wurden sie dann durch einen legalen Gesetzesakt aufgelöst. Der Marxismus konnte nicht durch einen Regierungsbefehl beseitigt werden. Er war nur die Vollerfüllung eines im Volke vorausgegangenen Ablösungsprozesses. Er aber wurde nur möglich unter der Voraussetzung einer durch unsere Propaganda bewerkstelligten Erkenntnis des Marxismus und seiner staats- und gesellschaftsfeindlichen Tendenzen.

Oder, um auf das Gebiet der Wirtschaftspolitik überzugreifen, glaubt man, daß die Idee des Klassenkampfes ohne jedes Zutun nur durch Gesetzesakt überwunden worden wäre?

Deutschland leidet an Devisenknappheit. Das Volk muß in seinen Bedürfnissen dieser Notlage Rechnung tragen. Wieder ist die Propaganda die Voraussetzung ihrer Ueberwindung.

Reichserbhofgesetz. Idee des Reichsnährstandes, Marktregelung in der Agrarwirtschaft, sie alle bedürfen der Propaganda, um dem Volke ihre Zweckbestimmung und Notwendigkeit vor Augen zu führen und sie damit erst durchführbar zu machen.

Im Kulturleben konnten wir die jüdische Gefahr bannen, weil das Volk diese Gefahr durch unsere Propaganda erkannt hatte.

Im Winterhilfswerk des vergangenen Jahres wurden rund 350 Millionen RM. umgesetzt. Warum? Weil eine großzügige, mit allen Mitteln moderner Technik arbeitende Propaganda dem ganzen Volke die Notwendigkeit dieses sozialen Hilfswerkes vor Augen geführt hatte.

Weit über 40 Millionen Menschen haben am 12. November 1933 des Führers Entschluß, den Völkterbund zu verlassen, gebilligt. Die Frage der Abklärung wurde auf feste und klare Grundlagen gestellt. Wieder war die Propaganda zum 12. November 1933 die Voraussetzung für die Einheit des Denkens der Nation und damit für die außenpolitische Handlungsfreiheit des Führers.

Wöge die helle Flamme unserer Begeisterung niemals zum Erlischen kommen. Sie allein gibt auch der schöpferischen Kunst eine moderne politische Propaganda Licht und Wärme.

Der Tag des Arbeitsdienstes

Mürnberg, 6. Sept. Der dritte Tag des Parteitages 1934 war dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst vorbehalten, der mit 52 000 Mann in einem großen Zelllager in Langwasser Quartier bezogen hatte. Während in der Stadt ununterbrochen während der ganzen Nacht Sonderzüge der Politischen Organisation eintrafen, brach der Arbeitsdienst schon gegen 6.30 Uhr morgens zur Zeppelinwiese auf, wo sich der Einmarsch in mustergültiger Ordnung abwickelte. Kurz vor 10 Uhr ertönt das Kommando: „Arbeitsdienst, stillgestanden!“ Wie aus Erz gegossen stehen in unübersehbarer Reihe die braunen Kolonnen. „Spaten über! Achtung, die Augen links!“ Heiruse künden schon von ferne die Ankunft des Führers an, der nun in Begleitung des Reichsinnenministers Frick und seiner Adjutanten Brüdner und Schaub auf den Platz fährt. Die Heiruse steigen sich zu einem Orkan, als der Führer zur Ehrentribüne hinauffsteigt. Als der Führer auf der Rednertribüne eintritt, meldet ihm der Reichsarbeitsführer Hielt: „52 000 Arbeitsmänner zum Appell angetreten.“ Der Führer grüßt: „Heil Arbeitsmänner!“ Donnernd schallt die Antwort aus 52 000 Kehlen: „Heil mein Führer!“

Jeglic“, wandte er sich an die Schwester, „und daß du Gott danken kannst, dich beizeiten von ihr losgemacht zu haben! Sonst wärs du jetzt auch mitten drin im Skandal.“

„Ein Skandal . . .? In der Familie Jeglic?“ stammelte Margaret erblassend. „Was ist denn geschehen?“

„Ja, denke dir nur: der alte Jeglic wurde verhaftet wegen Betrugs und schmutzigen Spekulationen! Er hat den Bayern unter allerhand Vorspiegelungen ihr Getreide zu Schundpreisen abgekauft und wollte es dann um das Fünffache nach Deutschösterreich verkaufen. Er — der große Patriot und Deutschenfresser!“

„Mein Schwiegervater? Nicht möglich!“

„Ja, dein einflüchter Schwiegervater! Man sieht: beim Geldbeutel hört sein Patriotismus auf! Außerdem unterfchlug er Gelder, die durch ihn zu nationalen Zwecken gesammelt worden waren. Man spricht von sehr bedeutenden Summen. Und wie eine Sache dann stets nach andere nach sich zieht, so kam bei dieser Gelegenheit die ganze Paschawirtschaft auf, die er als Bürgermeister getrieben: Besehungen, falsche Berichte, die er nach Laibach schickte, Ungerechtigkeiten usw. So erkennt man jetzt in Laibach endlich auch, daß nur er an der Friederauer Affaire schuld war und daß die Friederauer nur ihr gutes Recht verfolgten, das ihnen von der jugoslawischen Regierung einst feierlich zugesichert wurde, das aber Jeglic aus eigener Machtvollkommenheit dann mit Füßen trat. Die in Laibach glaubten eben keinen Brandberichten blindlings. Erst die Untersuchungskommission, die wegen des Getreidehandels nach Spillersdorf kam, deckte auch dies auf.“

Hermann rieb sich die Hände und fuhr im Zimmer auf- und abgehend befriedigt fort: „Eine kleine Genugtuung ist es ja für uns, daß dies nun alles an Tageslicht kommt und besonders, daß dieser alte Gauner so glänzend entlarvt wurde! Deine Schwägerin — die Serbin, Marijas Frau, zog auch gleich die Konsequenzen: sie brannte ihrem Mann am selben Tag als der Skandal ruchbar wurde, mit einem serbischen Offizier durch . . .“

„Am Gotteswillen . . . Mila?“

(Fortsetzung folgt).

Um Heimat und Liebe

Roman von Herm. Arnsfeldt

Nachdruck verboten.

Hermann aber begriff durchaus nicht, daß ein Mensch wie Madko Jeglic Margaretts Leben wirklich zerstört haben sollte. Es war krankhafte Schwäche, wenn sie überhaupt noch an ihn dachte, und diese Schwäche mußte man mit Energie bekämpfen. Seine Braut gab ihm darin völlig recht. Auch sie war eine begeisterte Deutsche und erklärte es für eine Jugendverwirrung Margaretts, daß sie sich je einbildete, einen Slowenen wirklich zu lieben.

„Nach allem, was sie durchgemacht“, sagte Jella Wunder, „kann sie nur froh sein, endlich von dem Menschen losgekommen zu sein. Und es ist Unsinn, zu glauben, daß ihr Leben nun zerstört sei. Margaret ist doch noch jung und hübsch! Du mußt darauf dringen, Hermann, daß sie sich so rasch als möglich scheiden läßt, und dann suchen wir ihr einen netten deutschen Mann, mit dem sie glücklich wird!“

Den Gedanken einer Scheidung hatte Hermann Halmenflag vom ersten Augenblick an, da Margaret heimgekehrt war, leidenschaftlich verfolgt. Leider bisher mit wenig Glück. Denn als er ein paar Wochen nach Margaretts Ankunft das erste Mal davon anfang, erhob sie erschreckt abwehrend die Hände und bat ihn, doch davon nicht zu reden und ihr Ruhe zu lassen. Es sei ja alles gut, wie es sei, und um keinen Preis würde sie all die schmerzlichen Dinge, die sie fortgetrieben, vor fremden Augen noch einmal aufrollen . . .

Seitdem waren Monate vergangen. Die Hochzeit der Brüder, die als Doppelhochzeit gefeiert werden sollte, stand vor der Tür.

Margaret legte mit einem Seufzer der Erleichterung die mühsame Spigharbeit auf den Tisch und betrachtete ihr Werk. Es war ein Brauttaschentuch für Sofie, an dem sie nun schon seit Wochen vom Morgen bis zum Abend arbeitete, nachdem sie bereits ein gleiches für Jella angefertigt.



Die Lehrabteilungen, die in der Mitte zwischen den beiden riesigen Blöcken in der graubraunen Tracht aufgestellt genommen haben, setzen sich in Bewegung. In der ersten Reihe Fanzarenbläser und Männer mit dumpf klingenden Landtrichtertrommeln, dahinter die leuchtend roten Fahnen des Arbeitsdienstes. Die Lehrabteilungen teilen sich, und nach links und rechts brechen nun die langen Reihen der Fahnenstange ab. Die Lehrabteilungen marschieren vor der Führertribüne auf. Wenige Musikanten, wieder Trommelgebrüll, und nun tönt ein altes Landtrichterlied auf. Und zum Takte schwingen die Fahnenträger ihre Fahnen, ein wunderbares Bild in der leuchtenden Morgenluft.

Aus dem gemächlichen Bloß der erdbraunen Arbeitsmänner löst sich eine helle, klare Stimme und schwingt sich über das Feld: Ein Gelächter des Arbeitsdienstes an den Führer. Der Sprecher antwortet: „Hier stehen wir, wir sind bereit und tragen Deutschland in die neue Zeit.“ Symbolisch bringt der Arbeitsdienst nun zum Ausdruck diese riesige Volksgemeinschaft, die er in sich selbst verkörpert.

Frägend erhebt sich eine Stimme: „Kamerad, woher kommt du?“ Und aus allen Ecken des Feldes schallen nun die Antworten: „Aus Kommern, aus Bayern, vom Rhein, aus Königsberg, von der Waterkant, aus Thüringen, aus Schlesien, von der Saar, um die wir kämpfen.“ Eine zweite Stimme fragt: „Kamerad, von welcher Arbeit kommt du?“ Und wieder lösen sich die Antworten: „Vom Ambos, vom Schreibtisch, aus dem Hofsaal“, und dann anfliegend: „Ich war arbeitslos, und meine Hände verdorrten mir am Leibe.“

Nun schallt ein Chor herauf zur Tribüne: „Wir standen nicht im Donner der Granaten und sind doch Soldaten.“ Gedämpft und getragen spielt die Kapelle nun das Lied vom guten Kameraden. Die Arme heben sich zum Gruß im Gedenken an die Toten, und aus den grauen Blöcken lösen sich wieder Worte: „Glandern, Somme, Lüttich, Dina, Jono, Oten, Westen, Süben“ und das Gedenken an die Toten der nationalsozialistischen Revolution schließt mit dem Ruf: „Kameraden, die Rot-Front und Reaktion erschossen“, und nun heben sich wieder die Fahnen und klappern im frischen Morgenwind, und ein helles Lied braust über den Platz: „Wir dienen dir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten“, und noch einmal hören wir beschwörend: „Wir werden dich niemals verraten, denn wir sind der Arbeit Soldaten“. Dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst, der die schönste Verkörperung nationalsozialistischer Geistes darstellt, blieb es vorbehalten, aus acht nationalsozialistischen und revolutionären Geist eine Feierstunde zu gestalten, die wirklich eine Andachtsstunde an Deutschland war.

Reichsarbeitsführer Hierl, der leuchtenden Auges und mit Stolz auf sein Werk sieht, nimmt nun das Wort.

Reichsarbeitsführer Hierl spricht

Mein Führer! Wir danken Ihnen, daß der Arbeitsdienst heute zum erstenmal vor Ihrem prüfenden Auge steht und zeigen kann, was aus ihm im Laufe des letzten Jahres geworden ist. Heute stehen hier als sichtbar Zeichen der Entwicklung 52.000 Arbeitsmänner in dieser Einheitstracht aufmarschiert, und einheitlich wie die Tracht ist heute Führung, Form und Geist im deutschen Arbeitsdienst. Es gibt nur noch einen: den nationalsozialistischen Arbeitsdienst. So wie hier die 52.000 auf diesem Platze, so stehen in dieser gleichen Stunde im ganzen Deutschen Reich in mehr als tausend Arbeitslagern 180.000 Arbeitsmänner zum Appell angetreten, um mit uns diese Feierstunde des Arbeitsdienstes gemeinsam zu erleben.

Im harten Ringen gegen Anfeindungen, Schwierigkeiten und Hindernisse aller Art hat der nationalsozialistische Arbeitsdienst im verflochtenen Jahre seine Lebenskraft und damit sein Lebensrecht bewiesen. Der Arbeitsdienst ist ja, wie kaum eine andere Einrichtung, sichtbar Ausdruck Ihres staatsmännlichen Willens, nämlich durch Arbeit in Frieden und Ehre unserem Volke bessere Lebensverhältnisse zu schaffen.

Wir bearbeiten deshalb im deutschen Arbeitsdienst den deutschen Boden, um ihm das abzurufen, was unser deutsches Volk braucht, um seine wirtschaftliche Selbständigkeit und Freiheit wahren zu können. Wir bearbeiten der jungen deutschen Menschen im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und helfen so mit, unser Volk zu erneuern aus dem ewig prubelnden Quell deutschen Geistes und deutscher Kraft. Dem Volk, das soll der Inhalt unseres Daseins bleiben. Unsere Ehre aber wollen wir darin suchen, Ihnen, Führer, unserem deutschen Volk und unseren Pflichten als Arbeitsmänner stets treu zu bleiben.

Mein Führer! Sie können sich auf Ihren Arbeitsdienst verlassen, in jeder Lage in schweren Tagen nicht weniger als in guten (Stürmischer Beifall.)

In atemloser Stille tritt dann der Führer an das Mikrophon.

Rede des Führers

Mein Parteigenosse Hierl!

Das Werk, das ich hier vor mir sehe, ist, ich weiß es, Ihr Werk. Den Dank für diese große Arbeit wird die ganze deutsche Nation abstatten, wenn der Segen und die Früchte dieser Arbeit dereinst erblühen.

Meine Arbeitsmänner! Zum erstenmal nehmt Ihr an dem Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands teil. Zum erstenmal seid Ihr in dieser Form zum Appell vor mir und damit vor dem ganzen deutschen Volke angetreten. Ihr repräsentiert eine große Idee. Was ich gestern in der Proklamation an das deutsche Volk verkünden ließ, erzählt durch Euch seine lebendige Verkörperung. Der Nationalsozialismus ist nicht eine reine Staatsauffassung, ist auch nicht eine Angelegenheit der äußeren Macht, sondern er ist als Weltanschauung eine Angelegenheit der Erziehung und damit der Zukunft des ganzen Volkes. Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Ehre Nationalsozialisten sind! Und Ihr seid nicht Nationalsozialisten deshalb, weil Ihr ein äußeres Lippenbekenntnis auf ein Programm abgelegt habt, sondern weil Ihr innerlich Euch bemühen wollt, nach diesem Programm zu leben und nach ihm zu handeln.

Das, was diesem Programm aber seinen tiefsten Sinn gibt, ist die Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und der Glaube an sie. Wir alle wissen, daß diese Volksgemeinschaft nicht bestehen kann, solange nicht über die bisher trennenden Auffassungen von Beruf, Klasse und Stand hinweg eine einzige gemeinsame Auffassung unser Volk erfüllt. Und dazu ist es nötig, zuerst den Begriff der Arbeit herauszufstellen gegenüber dem commonistischen Denken, eigennützligen Zwecken und eigennütziger Arbeit. Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir haben es gewagt und es wird uns gelingen. Und Ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mitleidigen kann. (Zubelndes Zustimmung.) Durch Eure Schule wird die ganze Nation gehen! (Unhaltende Beifallsturmgeburgen.) Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft dieses Volkes, der nicht zuerst durch Eure Gemeinschaft gegangen ist. (Wandernder Beifall.) Und wir wissen, daß dann für Millionen unserer Volksgenossen die Arbeit nicht mehr ein trennendes Beariff sein wird, sondern ein

allen gemeinsam verbindender und daß insbesondere dann keiner mehr in Deutschland leben wird, der in der Arbeit der Faust etwas Anderes sehen will als in irgend einer anderen. (Stürmischer Beifall.)

Wir wollen nicht Sozialisten der Theorie sein, sondern als wahrhafte Nationalsozialisten auch dieses Problem wahrhaftig angehen und wahrhaftig lösen. Und dieses große Werk wird gelingen, weil hinter ihm nicht nur die Weltanschauung einer Deutschland beherrschenden Bewegung, sondern weil hinter ihm unser Wille steht! (Neue Beifallstürme.)

Ihr werdet heute auch zum erstenmal marschieren, zu Zehntausenden hinein in die Stadt der deutschen Reichsparteitage und Ihr werdet es wissen: In diesem Augenblick sehen Euch nicht nur die Augen der Hunderttausende in Nürnberg, sondern in diesem Augenblick sieht Euch zum erstenmal Deutschland. Und ich weiß: So wie Ihr in stolzer Ergebenheit diesem Deutschland Diener tut, wird heute Deutschland in stolzer Freude an Euch seine Söhne marschieren sehen! Heil! (Minutenlange Beifallstürme.)

Mit erhobener Rechten fingen die Zehntausende das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, während der Führer in seinen Wangen leuchtete, um nun durch das große Spalier wieder zurückzufahren in die Stadt.

Der Vorbeimarsch

Nürnberg, 6. Sept. Nach Beendigung des Appells des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese, als sich die 52.000 Arbeitsdienstmänner zum Marsch in die Stadt in Bewegung setzten, wurden die Zufahrtstraßen zum Adolf-Hitler-Platz vollständig abgeriegelt und nur Inhaber von Tribünenkarten durchgelassen. Die in offenem Viereck zur Aufmarschstraße erbauten Tribünen sind längst bis auf den letzten Platz besetzt. Die ersten Ehren-gäste treffen ein. Ein immer mächtiger anschwellendes Jubel kündigt das Eintreffen des Führers an, der zunächst die Mitglieder der Reichsleitung des Arbeitsdienstes und dann die SA-Führer begrüßt. Als er sich der Ehrentribüne zuwendet und allen weithin sichtbar wird, braust erneut der Jubel los, der kein Ende nehmen will. Punkt 1.30 Uhr kommen die vier Spielmännchen und Musikkörper des Arbeitsdienstes die Straße herauf und schwenken stramm vor den Tribünen ein. Hinter ihnen folgen vor den ersten Fahnen Reichsarbeitsführer Hierl und die Reichsleitung und dann zog mit geschultertem Spaten oder Hacke in vier Gruppen zu je zwölf Mann eine endlose Kolonne vorüber.

Die französische Saardenschrift

Paris, 6. Sept. Die französische Regierung veröffentlichte am Dienstag eine Denkschrift, die sie an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat und in der sie den Dreierausschuß auffordert, schon jetzt zu gewissen Fragen Stellung zu nehmen, die nach der Abstimmung im Saargebiet aufzutreten werden. Der größte Teil der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen hänge von dem Entschluß des Völkerbundes ab und es sei vielleicht gemagt, bis nach der Volksabstimmung zu warten, um sie einer näheren Prüfung zu unterziehen. Der Völkerbund möge deshalb in allen Fällen, wo dies möglich sei, schon jetzt grundrätlich seine Entschlüsse fassen.

Von den drei Fragen, über die die französische Regierung einen grundsätzlichen Beschluß herbeigeführt sehen möchte, steht an erster Stelle die juristische Frage. Der Völkerbund habe durch die Garantien, die er der abstimmungsberechtigten Bevölkerung gegeben habe, seine Absicht kundgetan, sie auf die gesamte Bevölkerung auszudehnen, soweit es sich um ihre politische Vergangenheit handelt. Die französische Regierung sei jedoch der Ansicht, daß auf Grund des Paragraphen 10 noch weitere gehende Regelungen getroffen werden müssten. Im Falle der Vereinigung des Saargebietes mit Deutschland oder Frankreich würden Entscheidungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der verschiedenen Bewohner des Saargebietes und hinsichtlich eines Optionsrechtes zu treffen sein. Die französische Regierung sei bereit zu erklären, daß, falls das Saargebiet oder ein Teil desselben mit Frankreich vereinigt werde, alle Einwohner vor dem Gesetz gleich würden, daß sie vollen Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit genießen und ohne Unterschied der Sprache, Rasse oder Religion die gleichen politischen und Bürgerrechte genießen würden wie alle französischen Staatsangehörigen. Frankreich wüßte, daß eine entsprechende Bestimmung unter allen Umständen in den Entscheidungen des Rates enthalten sein möge.

Die französische Denkschrift erklärt dann, daß der Rat, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, bevollmächtigt sei, die endgültige Ordnung den dauernden Interessen des Saargebietes und den allgemeinen Interessen anzupassen.

Die Denkschrift enthält dann eine Reihe von Einzelsforderungen, die zur Sicherstellung der im Laufe der letzten 15 Jahre erworbenen Rechte im Saargebiet dienen sollen. Im Einzelnen handelt es sich dabei um eigentumsrechtliche Garantien früher gerichtlich getroffener administrativer und fiskalischer Entscheidungen, Guthaben von ausländischen Sozialversicherungen, Pensionsrechte usw. Zur Garantierung aller dieser Rechte wünscht die französische Regierung die Einsetzung eines gemischten Schiedsgerichts, das im Saargebiet nach 15 Jahre nach der Volksabstimmung amtieren soll.

Die Denkschrift wendet sich dann der Bergwerksfrage zu und erklärt, daß Frankreich, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des Völkerbundregimes entscheiden sollte, bereit sein würde, dem Gebiet unter angemessenen Bedingungen einen größeren Teil der Gruben zu überlassen. Im Falle einer Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland könne die französische Regierung indessen nicht darauf verzichten, daß Deutschland die Minen zurückerkauft und das Eigentum an den Bergwerken nicht aufgabe, bevor eine zufriedenstellende Regelung gefunden sei. Die Denkschrift sucht dann auseinanderzusetzen, daß die im Versailler Vertrag vorgesehenen Bedingungen hinsichtlich des Rückkaufs der Gruben durch Deutschland zu einer langen Verzögerung führen würden, die zu vielen Anzuträglichkeiten führen könne. Um dem zu begegnen, wünscht die französische Regierung, daß der Völkerbundrat auf Grund der einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrags und auf Grund von Artikel 11 des Völkerbundespatentes sich mit der Regelung der Grubenfrage befaßt. Dabei wird eine unter Mitwirkung des Völkerbundsrates erzielte deutsch-französische Verständigung über die Frage des Rückkaufspreises und der Zahlungsbedingungen ins Auge gefaßt, die der Rat auf Grund seiner allgemeinen Befugnisse und der ihm aus dem Versailler Vertrag zuzustehenden Vollmachten schon vor der Volksabstimmung gutheißen könne.

Weiterhin wendet sich die Denkschrift der Frage der privaten Gläubiger verschiedener Nationalitäten zu. Schon um dem gegenwärtigen Abzug fremden Kapitals aus dem Saargebiet zu begegnen, müsse der Rat schon bald eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Frage treffen. Würde das Saargebiet an Frankreich fallen, so bliebe der Franken die Währung des Landes. Aber auch im Falle einer Beibehaltung des Völkerbundregimes sehe die französische Regierung keinerlei Bedenken dagegen, daß der Franken die Währungseinheit des Gebietes bleibe. Uebrigens sei Frankreich in

diesem Falle geneigt, zu prüfen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um dem Saargebiet Kreditverleicherungen zu gewährleisten. Falls eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland stattfindet, dürften die im Saargebiet zirkulierenden Franken jedenfalls nicht von der Reichsbank reklamiert werden, sondern müßten der Regelung der privaten und öffentlichen auswärtigen Schulden dienen, die Deutschland insolge der Zuteilung des Saargebietes zu übernehmen haben werde.

Frankreich behält sich ausdrücklich vor, dem Rat über die in der Denkschrift erwähnten Punkte einzeln Sonderdenkschriften vorzulegen.

Berlin, 6. Sept. Die französische Denkschrift bringt keine Ueberraschungen. Der Gedanke, nach der Abstimmung zu regelnde technische Fragen des Saargebietes möglichst frühzeitig zu klären, hat vielleicht manches für sich. Eine unbedingte Notwendigkeit dafür liegt allerdings nicht vor, da schon der Versailler Vertrag genügend klare Richtlinien enthält, die nach der Abstimmung eine schnelle Erledigung dieser Fragen ermöglichen. Selbstverständliche Voraussetzungen für die alsbaldige Behandlung der in Rede stehenden Fragen ist aber, daß dabei keinerlei Versuch gemacht wird, die Abstimmung in dem einen oder anderen Sinne zu beeinflussen. In dieser Hinsicht können manche Teile der französischen Denkschrift zu Zweifeln Anlaß geben. Man könnte darin z. B. den Versuch sehen, der Bevölkerung des Saargebietes durch besondere Vorschläge und Maßnahmen die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes schmackhaft zu machen. Ebenso müssen natürlich alle Gedanken als vertragswidrig und unzulässig zurückgewiesen werden, die etwa darauf abzielen sollten, dem Saargebiet nach seiner Rückgliederung an Deutschland noch irgendwie den Charakter eines Gebiets mit einem internationalen Regime zu geben. Wenn Maßnahmen dieser oder jener Art mit dem Hinweis auf die Interessen der Bevölkerung begründet werden, so braucht sich hierüber im Grunde weder der Völkerbund noch eine fremde Regierung den Kopf zu zerbrechen. Die Bevölkerung weiß genau und hat es aus der Kollekterkundgebung noch einmal deutlich gehört, daß ihre Interessen nirgends besser aufgehoben sein können als bei ihrer eigenen nationalen Regierung.

Stimmen der Saar

Saarbrücken, 6. Sept. Die französische Saardenschrift findet naturgemäß in der gesamten Presse des Saargebietes größte Beachtung. Während die Blätter der Deutschen Front die Denkschrift durchweg ablehnen und zum Teil scharf kritisieren, übersieht sich die marxistische und separatistische Presse in Lobeshymnen über die „unparteiliche und offene Art“ und den „versöhnlichen Ton“, in dem die Probleme des Saargebietes von französischer Seite erörtert würden.

Paris hochbefriedigt

Paris, 6. Sept. Die Denkschrift der Regierung zur Saarfrage wird von der französischen Presse ausführlich wiedergegeben und vollinhaltlich gebilligt. Die meisten Blätter bezeichnen sie als einen neuen Beweis für Frankreichs Entgegenkommen und Selbstlosigkeit. Das „Journal“ ist wenigstens ehrlich genug, zuzugeben, daß die Denkschrift alle Argumente für die Beibehaltung des Völkerbundregimes zummentrage. Das „D'une“ schreibt: Die französische Note werde in Berlin einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Vor allem wird sie Hitler sein bestes Argument für die Abstimmung nehmen, daß Frankreich die Saargruben behalten wolle. Deutschland habe stets betont, in der Saarfrage mit Frankreich verhandeln zu wollen, und jetzt müsse es einsehen, daß der Einfluß des Völkerbundes noch lange zwischen Frankreich und Deutschland bestehen bleiben werde. Man müsse also zweifeln, daß Deutschland auf die französischen Anregungen eingehen werde, die verschiedenen Schwierigkeiten zu regeln, die bei der möglichen Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland auftauchen würden.

London jagt schwere Konflikte voraus

London, 6. Sept. Die Blätter melden ausnahmslos den Inhalt der französischen Denkschrift über die Saarfrage, der sie offenbar große Wichtigkeit beimessen.

Reuter sagt in einer Meldung aus Genf, dort halte man die französische Denkschrift allgemein für „eines der geschichteten Dokument“, das jemals dem Völkerbund zugeführt worden ist. Besondere Aufmerksamkeit findet in Genf die Andeutung, daß eventuell eine zweite Abstimmung stattfinden sollte. Hierin werde, wie man glaube, den vaterlandsliebenden Deutschen, die nichtnationalsozialistischen seien, ein Ausweg gezeigt.

Der Genfer Sonderkorrespondent des „News Chronicle“ sagt, in Genf werde die Denkschrift als ein Schachzug betrachtet, der geeignet sei, die Stimmung der Saarbevölkerung zugunsten des Verbleibens unter dem Völkerbund zu beeinflussen.

„Daily Herald“ spricht von einer ersten Warnung vor dem kommenden schweren Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland wegen der Zukunft der Saar. Frankreich zeige deutlich, daß es Deutschland nicht erlauben werde, von der Saar Besitz zu nehmen, bevor jeder Pfennig für die Bergwerke bezahlt sei.

Wirtschaftliche Einigung mit Belgien

Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion

Berlin, 6. Sept. Bei dem seit längerer Zeit zwischen Vertretern der deutschen und der belgischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Im Auswärtigen Amt wurde eine sechste Zusatzvereinbarung zum deutsch-belgischen Handelsabkommen vom 4. April 1925 und ein Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr (Verrechnungsabkommen) unterzeichnet.

Die Zusatzvereinbarung enthält eine Reihe von Zoll- und Kontingentsabreden zum deutschen Zolltarif. Artikel 6 des Handelsabkommens von 1925, der die Frage der Einfuhrzölle betrifft, wird geändert und die Kündigungsfrist dieses Abkommens von sechs auf zwei Monate herabgesetzt. Die Zusatzvereinbarung sieht ferner die Einlegung von Regierungsausschüssen vor, die im unmittelbaren Geschäftsverkehr die mit der Durchführung der bestehenden Wirtschaftsvereinbarungen zusammenhängenden Fragen behandeln sollen. Sie wird mit Wirkung vom 20. September 1934 vorläufig angewendet werden.

Das Verrechnungsabkommen über den Zahlungsverkehr, das mit Wirkung vom 10. September ab in Kraft tritt, regelt die Bezahlung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über Verrechnungskonten, die die Reichsbank und die belgische Nationalbank gegenseitig einrichten. Das Abkommen geht davon aus, daß Deutschland aus der Aktivität seiner Handelsbilanz ein Devisenüberschuss verbleibt. Dieser Überschuss steht laufend zur Verfügung der Reichsbank, nachdem ein Teil hierzu für Zweck

des Transfers von Zinsen der Reichsanleihen (Dawes- und Younganleihe) und der privaten Anleihen, sowie für den teilweisen Transfer aus dem Marktabkommen abgezweigt worden ist. Ferner verzichteten die Gläubiger aus den privaten Anleihen, soweit sie auf Grund des Abkommens befriedigt werden, auf einen wesentlichen Teil ihrer Zinsansprüche. Das Abkommen erstreckt sich auch auf den Zahlungsverkehr mit dem belgischen Kongo und den belgischen Mandatsgebieten. Endlich ist noch eine vorläufige Regelung für die Einfuhr deutscher Kohle nach Belgien bis Ende 1934 getroffen worden.

Lokales

Wildbad, 7. September 1934.

Landes-Kurtheater. Nur noch 4 Aufführungen finden im Kurtheater statt, um am kommenden Sonntag abend für dieses Jahr seine Pforten zu schließen. Benützen Sie deshalb diese letzte Gelegenheit zu einem Besuch einer dieser Aufführungen. — Heute Freitag abend zum letzten Male die Volksoperette „Das Glücksmädel“ von Reimann u. Schwarz. Beginn 8.15 Uhr, Ende 10.30 Uhr. — Samstag abend unser größter Erfolg der Spielzeit „Kunter Bunter Wildbader

Sprudel-Abend“ 135 Minuten Kabarett. Die bisherigen Aufführungen des „Bunten Abends“ waren immer bis auf den letzten Platz ausverkauft. Es sind diesmal verschiedene neue Nummern im Programm vorgesehen, und dürfte der Abend auch diesmal wieder großen Anklang finden. — Benützen Sie bitte den Vorverkauf! — Sonntag nachmittag Wiederholung des „Bunten Nachmittags“ zu ermäßigten Preisen. — Sonntag abend verabschiedet sich das gesamte Personal in der reizenden Operette „Wie einst im Mai“ von Walter Kollo. —

Verleger und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad i. Schwarzwald (Jub. 25. Jah.) Nr. 8 34. 7-0

Im 72. Jahre seines arbeitsreichen Lebens ist

Kommerzienrat Carl Dinkelacker

Mitglied des Ehrenrats und Senator des Deutschen Braugewerbes

nach kurzer schwerer Krankheit verschieden.

Im Jahre 1888 gründete er die Brauerei; die Entwicklung unseres Hauses in den letzten vier Jahrzehnten ist sein eigenes Werk.

Ein Mann von eiserner Tatkraft und strengster Pflichttreue war er uns Führer und Vorbild.

Sein Leben war rastlose Arbeit für sein Werk.

Seine selbstlose weitherzige Fürsorge hat aufgehört.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses ausgezeichneten Mannes, in vollem Bewußtsein des schweren Verlustes, der uns viel zu früh betroffen hat. Sein Geist aber wird in unserem Hause weiter leben und ihn und sein Werk werden wir immer voll Dankbarkeit in Ehren halten.

Stuttgart, den 5. September 1934.

Brauerei Dinkelacker Stuttgart.

Unser hochverehrter und geliebter Seniorchef

Herr Kommerzienrat Carl Dinkelacker

Gründer der Brauerei Dinkelacker Stuttgart

ist uns, allen unerwartet, durch den Tod entrissen worden,

In tiefster Trauer beklagen wir den Heimgang dieses seltenen Mannes, dessen edelste Lebensauffassung rastloser Fleiß für sein Werk bedeutete. Sein großes Wissen und seine opferwillige Mitarbeit verband er mit der Sorge um unser Wohl und Wehe. Er war ein Vorgesetzter seltener Herzensgüte, der sich auch dem letzten seiner Mitarbeiter menschlich verbunden fühlte.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem geliebten Herrn Kommerzienrat, dessen Andenken wir stets in Ehre halten werden und der uns mehr war, als ein guter Chef.

Stuttgart, den 5. September 1934.

**Die Gefolgschaft
der Brauerei Dinkelacker Stuttgart.**

Neue Uebergangs-Mäntel Neue Kostüme Neue Woll-Kleider Neue Abend-Kleider

empfiehlt

E. Berner

Ecke Metzger- und Blumenstrasse

Stadt Wildbad.

Die Bezugsscheine für Haushaltmargarine und die Reichsverbilligungsscheine für Speisefett

für die Monate September und Oktober werden an die Bezugsberechtigten am Freitag den 7. September 1934, nachmittags von 5—7 Uhr auf der Polizeiwache abgegeben.

Bürgermeisteramt.

Einzug der Einkommensteuer für das III. Vierteljahr 1934, sowie Ehestandshilfe und kath. Kirchensteuer

am Samstag den 8. und Montag den 10. September ds. Js. je zu den üblichen Geschäftszeiten, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 4.

Bürgermeisteramt.



KAUFHAUS SCHOCKEN

MONTAG

den 10. September 1934 bleiben unsere Geschäfts-Räume wegen des Feiertages

GESCHLOSSEN

Auslands-Reisepaß

verloren am 6. September in der Wilhelmstraße. Gegen Belohnung abzugeben im Windhof.

Visitkarten

Tagblatt-Geschäftsstelle.

Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Kräftiges
18jähr. Mädchen
sucht Stellung.
Wer, sagt die Tagblattgesch.



Neue Qualitäts-

Marinaden

Bismarckheringe

Rollmöpse

Geleeheringe

1/2-Lt. -.50 | 1-Lt. -.85

Bismarckh. | Dose .12

Rollmöps | St. .12

Neue Kartoffeln 10 Pk. .55

Neue Gewürzgurk. n. .06

Neues Sauerkraut 10 Pk. .16

und 3% Rabatt!

Pfannkuch

Landeskurtheater

Intendant Richard Krauß, Heilbronn
Täglich abends 8.15 Uhr

Freitag, 7. September

Das Glücksmädel

Operette in 3 Akten

Samstag, 8. September

135 Minuten Kabarett

Bunter Abend

der Mitglieder des Landeskurtheaters

Sonntag, 9. September

Nachmittags 4 Uhr

Wiederholung

135 Minuten Kabarett

Wildbad—Calmbach.

HOCHZEITS-EINLADUNG.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameradinnen und Schulkameraden, zu unserer am Samstag, den 8. September 1934, im Gasthaus zum Anker in Calmbach stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

freundlichst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Ottmar.

Anna Dürr.

Kirchgang 1/2 12 Uhr.

Sämtliche Druckerarbeiten

liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei

Wildbad.

HOCHZEITS-EINLADUNG.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameradinnen und Schulkameraden, Kameraden vom SA.-Sturm 3/438 und NS.-Frauensschaft, zu unserer am Samstag den 8. September 1934 im Gasthaus zum Schwarzwaldhof stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

höflichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Eugen Kummer

Ruth Dunsch

Sohn des † Chr. Kummer

Tochter des † Julius Dunsch

Fuhrmann.

Maschinenmeister.

Kirchgang 12 Uhr vom Gasthaus zum Anker aus.

